



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 152.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzmann, Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 288.

Freitag, den 3. Juli 1891.

Insertionspreis für die fünfgehaltene Corvus-Beize oder deren Raum 12 Pf.

Reklamen vor dem Tagesanfang die dreifache Beize oder deren Raum 30 Pf.

92. Jahrgang.

## Der neue russische Zolltarif.

h. Petersburg, 30. Juni.

Man schreibt uns:

Das Projekt des neuen Zolltarifs ist vom Reichsrath im Großen und Ganzen in den vom Finanzministerium festgesetzten Normen angenommen worden. Bei der Beratung des neuen Zolltarifs war eine der wichtigsten Fragen die des Zolls auf Thee. Man sieht in unseren hohen Regierungskreisen in einem möglichst weitgehenden Verbrauch von Thee seitens der russischen Bevölkerung ein wirksames Einschränkungsmittel des Verbrauchs von Spirituosen, mithin eine Verminderung der Trunksucht. Aus volkswirtschaftlichen Rücksichten empfiehlt es sich daher, den Thee der Bevölkerung möglichst zugänglich zu machen und seinen Gebrauch nicht durch allzu hohe Zölle zu erschweren. Andererseits konnte man sich auch nicht der Erwägung entziehen, daß fast ein Drittel der russischen Jolkshäufte aus dem Theezoll sitzen, die Frage einer Entziehung des Theezolls also mit größter Vorsicht aufzufassen ist. Diese Frage für die Zukunft der Unsterblichkeit des Finanzministers anempehend, hat sich das Departement der Reichsökonomie zur Zeit doch dafür entschieden, namentlich auf die besseren Theoretiker Zollherabsetzungen eintreten zu lassen, wie z. B. auch für den auf der asiatischen Grenze eingeführten sogenannten Plintthee, der mit einem Zoll von 10 Rubel pro Pud (bis jetzt 6 Rubel) belegt ist.

Gegen das beständige Wachsen der Einfuhr von spirituellen Getränken ist zu dem Mittel eines verstärkten Zollschutzes gegriffen worden; bisher zahlte in Flaschen (a 1/20 Heber) eingeführte spirituelle Getränke 75 Kopelen und nach dem neuen Zolltarif 1 Rubel pro Flasche zu tragen. Zugleich ist auch, um dem russischen Weinbau weitere Förderung angedeihen zu lassen, der Zoll auf ausländische Weine erhöht worden. In den fürsorgsamregeln für den einheimischen Weinbau geht auch, daß das Departement der Reichsökonomie in die beabsichtigte Aufhebung der zollfreien Einfuhr von Flaschen in die Häfen des Schwarzen und Asov'schen Meeres und durch die befristeten Zolltarife (auf anderen Grenzpunkten des Reichs zahlen Flaschen 60 Kopelen pro Pud) nicht eingewilligt hat, indem dasselbe die Befürchtung hegt, daß dadurch in weiträumigen Jahren dem Süden Ansehens in der Vergütung des Weinreichthums bedeutende Schwierigkeiten geschaffen werden könnten.

Eine sehr umständliche Erörterung hat im Departement der Reichsökonomie die Frage wegen des Einfuhrzolls auf ausländische Kohle erfahren. Die Erhöhung des Zolls auf in die Häfen des Südens eingeführte Kohle im Jahre 1886 hatte zur Folge, daß die russische Kohlenproduktion behäuflich stieg und 1878 316 1/2 Mill. Pud erreichte (136 Millionen) wurden allein in Donez viele günstige Lagen zu finden, sei infolge des günstigen Aufwärtstrends durch fallende Ullas vom August 1890 der bisherige Zoll von 3 Kopelen pro Pud für die Zeit bis zum 1. Juli 1891 um 40 Prozent, d. h. auf 4 1/2 Kopelen, erhöht worden. Wollte man, meinte der Finanzminister, vom Juli 1891 an wieder zu dem alten Zoll von 3 Kopelen pro Pud zurückkehren, so sei die Gefahr einer verstärkten Einfuhr englischer Kohle wiederum vorhanden. Die russische Kohlenproduktion würde dadurch um so empfindlicher getroffen werden, als der innere Markt sich für Donezkohle infolge der Verbreitung der hiesigen Kohlenfabrikation schon so wie so einengte. Infolgedessen hielt es der Finanzminister für geboten, einer Zoll von 4 Kopelen pro Pud auf Kohle festzusetzen. Das Departement der Reichsökonomie entschied sich in Erwägung dieser Gründe dafür, daß es gut wäre, die Gültigkeit des fallenden Ullas vom August 1890 noch um ein Jahr, d. h. bis zum 1. Juli 1892, zu verlängern, worauf die Frage, ob der bisherige Zoll von in die Häfen des Schwarzen und Asov'schen Meeres eingeführten Kohlen und Koks von 3 und 4 1/2 Kopelen pro Pud zu belassen oder abzuändern sei, in geeigneter Ordnung wiederum vorzutragen wäre.

Die Frage wegen des Zolls auf Gußeisen bot gleichfalls interessante Momente. Nach dem jetzigen Zolltarif wird für Gußeisen in Stücken bei der Einfuhr zur See 25 Kopelen pro Pud Zoll gezahlt. Um nun die einheimische Industrie zu heben, war der Finanzminister für eine Zollherabsetzung von 30 resp. 36 Kopelen pro Pud. Einige Mitglieder des Departements der Reichsökonomie vertreten nun die Ansicht, daß schon 1887 eine Erhöhung des Zolls auf Gußeisen stattgefunden. Man habe mit dieser Zollherabsetzung vornehmlich die Gußeisen-Produktion im Ural heben wollen: dieselbe sei aber nicht entwicklungs-fähig, da sie auf Holzheizung basirte. Die Zukunft der

Gußeisenproduktion liegt im Süden des Reiches, der über günstige Bedingungen genug verfüge, um auch bei dem jetzigen Zolltarif die Industrie lebensfähig zu erhalten. Das Departement erwoh aber, daß die junge Gußeisenproduktion auch im Süden noch mit sehr großen Ausgaben verbunden ist und deshalb noch einen verstärkten Schutz erfordert, weshalb es auch einen Zoll von 30 resp. 35 Kopelen festgesetzt hat. Aus demselben Grunde ist auch nach dem Vorschlage des Finanzministers der Zoll auf Eisen und Stahl von 50 auf 60 Kopelen pro Pud erhöht.

Der Zoll auf landwirtschaftliche Maschinen, der anfänglich von 70 auf 87 1/2 Kopelen pro Rub erhöht werden sollte, ist in seiner bisherigen Höhe belassen worden, da die einheimische landwirtschaftliche Maschinenbau noch nicht alle Bedürfnisse der arbeitstreibenden Bevölkerung zu befriedigen vermöge. Lokomobilen und komplizierte Drehmaschinen zahlte 1 Rubel 40 Kopelen pro Pud. Das Departement der Reichsökonomie hat das Departement der Reichsökonomie sich dafür ausgesprochen, daß künstliche Düngungsmittel, deren noch größere Anwendung für Rußland wünschenswert wäre, mit keinem zu hohen Zoll belastet werden. Im Interesse der Volkswirtschaft ist das Departement der Reichsökonomie ferner möglichst niedrige Zölle auf chemische und pharmazeutische Produkte gewesen. Auch gegen die Zollherabsetzung auf Salz als ein Produkt erster Unentbehrlichkeit hat sich das Departement der Reichsökonomie ausgesprochen. Salzproduktion ist zudem schon hoch genug entwickelt, um durch das Befehlen des alten Zolltarifs (20 Kopelen pro Pud) keine Schädigung durch die ausländische Konkurrenz zu erfahren; daher ist auch für gereinigtes Natriumsalz nur 30 Kopelen pro Pud festgesetzt, während ursprünglich ein Zoll von 35 Kopelen beabsichtigt war.

Ein verstärkter Zollschutz hat sich nöthig erwiesen auf Krämpel-Wolle, da deren Einfuhr zum Schaden der einheimischen Industrie beständig steigt; es betrug nämlich die Einfuhr 1888 149,000 Pud, 1889 177,000 Pud, 1890 189,000 Pud. Es ist daher der Zoll auf ungefärbte Krämpelwolle auf 5 Rubel 50 Kopelen pro Pud (bisher 4 Rubel 50 Kopelen) und auf gefärbte Krämpelwolle auf 7 Rubel pro Pud festgesetzt.

Der Zoll auf Koffein hat man nicht höher als auf 1 Rubel pro Pud festgelegt, da einmal die russische Seidenzucht sich nicht so schnell entwickeln könnte, um die ausländische Seide gänzlich vom inneren Markte zu verdrängen, und weiter einige Sorten Seide überhaupt in Rußland nicht produziert würden. Zugleich hat das Departement aber, um die Einrichtung von Seidenzuchtanstalten zu fördern, festgelegt, vom 1. Juli 1891 an für ungefärbte Produkte der Seidenzucht 40 Rubel pro Pud, für gefärbte 56 Rubel pro Pud zu erheben, bis zu dieser Frist auf 30 resp. 46 Rubel. Der jetzige Zolltarif beträgt 16 Rubel pro Pud.

Da man in unseren hohen Regierungskreisen der Meinung ist, daß die Entwicklung des in Turkestan produzierten Baumwollens in erster Linie von der Bewässerung dieses Gebietes abhängt und daher erst allmählich, mit dem Fortschreiten der Bewässerungsarbeiten, sich entwickeln könne, so hat für's Erste der Zoll für auf dem Landwege eingeführte Mohnwolle auf 1 Rubel 35 Kopelen, für solche auf dem Seewege eingeführte, auf 1 Rubel 20 Kopelen pro Pud festgelegt.

Der Finanzminister hatte Anfangs projektirt, bei einer eventuellen Verminderung des Wertes des Goldrubels einen Ergänzungszoll von 10 resp. 20 und 50 Kopelen von jedem Rubel Zollgebühr; aber das Departement der Reichsökonomie befand, daß hierdurch in den Gang des auswärtigen Handels leicht Unsicherheit hineingebracht werden könnte, und daß es zweckmäßiger wäre, falls einmal ein niedrigerer Kursstand in die starke Einfuhr irgend eines Artikels zum Schaden der einheimischen Industrie bedürfte, hierüber mit einer speziellen Vorstellung in geeigneter Ordnung einzutommen.

## Deutsches Reich.

b. Stapellanz des Panzerschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ Wilhelmshaven, 30. Juni. Heute Nachmittags 3 1/2 Uhr ist, wie telegraphisch bereits gemeldet wurde, das Panzerschiff D, welches vom Kaiser auf den Namen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ getauft wurde, glücklich vom Stapel gelassen. Die Majestäten, in deren Begleitung sich Prinz und Prinzessin Heinrich, der kommandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz, der Staatssekretär des Reichsmarine-Amts Vice-Admiral Gollmann und zahlreiche glänzende Suite befanden, waren nach 2 Uhr, von Selgo-

land kommend, mit dem Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ hier eingetroffen und hatten sich nach erfolgter Landung im Vorhafen auf Ruderbooten zur Werkstätte begeben, wo selbst dieselben vom Oberverwalter Contr. Admiral v. Pabelsz empfangen und zum Panzerbau geleitet wurden. Eine nach vielen Hunderten zählende Menge begrüßte das Kaiserpaar enthusiastisch, die vom 2. Seebattillon nöthig der Tauffestung aufgestellte Ehrenwache präsentirte, und nachdem der Kaiser huldvoll nach allen Seiten sich verneigt, betrug er die vor dem Bug des Schiffes aufgestellte Tauffestung, um von hier aus die Tauffrede zu halten. Mit den Worten: „Ich taufe Dich deutschen Schammehs Kurfürst“ zerlegte eine Flasche das mit Guitlanden und Fingern reich geschmückte Schiff gelöst und glitt unter dem beizenden Lärm der Menge erst langsam, dann schneller in das Wasser. Die Musik intonirte die Nationalhymne, die Ehrenwache präsentirte, bis auch der Vordertheil des Schiffes losgelassen war. Der Geling in das Hafenbecken glittten war. Bald nach Schluß der Tauffrede hatten sich die Tauffäste in das Heck des Schiffes begeben, um von dort aus dessen Ablösen zu beobachten. Nach der Ankunft im Hafen wurde der Panzer dort verankert, um vorläufig dort liegen zu lassen. — Der Panzer D ist das zweite größere Schiff, welches innerhalb Jahresfrist auf der hiesigen Werft von zweideutiger Bewehrung für die Vestungsabtheilung der deutschen Kriegsmarine, speziell der hiesigen. Jeder der vier Panzer A, B, C, D ist nach demselben Typus ganz aus deutschem Stahl gebaut. Zu dem hier abgelassenen Panzerschiff haben Rheinland und Westfalen, speziell Krupp, das meiste Material geliefert. Der Panzer der deutschen Marine. Er hat bei 10,000 Tons Wasserverdrängung ein Metallgewicht von 4000 Tons = 3,000,000 Kilogr. Die Länge beträgt 115 Meter, die größte Breite 19,5 Meter, während der Tiefgang 7,4 Meter beträgt. Im Raum für die sehr bedeutenden Kohlenvorräthe zu gewinnen, sind dreifachdringende Expansionsmaschinen vorgelesen mit 8000 Pferdekraften, die eine Maximalgeschwindigkeit bis zu 15 Seemeilen in der Stunde erreichen können.

— Ueber die Reise Kaiser Wilhelm I. nach Holland und England wird der offiziöse Wiener „Vol. Corr.“ aus Berlin Folgendes geschrieben: Der Besuch der Königin Regentin der Niederlande ist lediglich eine Höflichkeit, zu welcher sich der deutsche Kaiser gegenüber der hohen Frau, nach dem Verluste, den dieselbe im vergangenen Jahre erlitten hat, veranlaßt hat. Der Besuch hat weiter keine politische Bedeutung, als daß er erneuert, wie die Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden unverändert dieselben freundschaftlichen und gut nachbarlichen wie bisher geblieben sind. Deutschland, was immer welche hinverbrannte französische Chauvinisten sagen mögen, welche die europäischen Völker und Regierungen durch Andeutung angeblicher gehheimer Zwecke der deutschen Politik beunruhigen möchten — hat den Niederlanden gegenüber kein anderes Ziel im Auge, als die Pflege und die Kräftigung guter politischer und kommerzieller Beziehungen, wie sie im gegenseitigen Interesse liegen. Dazu bedarf es aber keines Zusammenstehens des deutschen Kaisers mit der Königin der Niederlande, und alle Vermuthungen über besondere und geheim gehaltene Zwecke des Besuchs des Kaisers in Holland können als jeder thatsächlichen Begründung entbehrend bezeichnet werden. Auch mit dem Besuche in England verhält es sich nicht viel anders, jedoch darf diesem letzteren deshalb eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung beigegeben werden, weil er sicherlich eine Befestigung der guten Beziehungen bildet, welche zwischen England und Deutschland nicht als selbstständigen politischen Mächten, sondern zwischen England und Deutschland, als dem Verbündeten von Oesterreich-Ungarn und Italien, dem starken Mitgliede der europäischen Friedensliga, bestehen. Von bindenden Abmachungen zwischen Deutschland und England haben nur Umwände sprechen können. Derartige Abmachungen haben nicht bestanden, und es ist auch von keiner Seite in Aussicht genommen, sie ins Leben zu rufen; aber die Interessen Großbritanniens machen England sozulagen zum Ehrenmitgliede der Friedensliga, welche so unerfreulich die Thatfache denjenigen sein mag, welche die Erfüllung ihrer Hoffnungen auf einen durch einen Krieg herbeizuführenden Umkehrung der Dinge sehen, welche in der Aufrechterhaltung des Friedens, mit anderen Worten eines status quo, der nur gewaltsam umgeworfen werden könnte, die nothwendigste Vorbedingung einer legendreichen weiteren Entwicklung des Wohlstandes der Völker erblicken. Zur Verminderung der Gefahr eines Umsturzes der bestehenden Verhältnisse wird das Zusammen-

treffen des Kaisers von Deutschland mit seiner erlauchten  
nahen Verwandten, der Königin von England, jedenfalls  
betragen und somit in allen friedliebenden Theilen Europas  
als ein freudiges Ereignis begrüßt werden.

1] Aus der Jugendzeit unserer Kaiserin. Berlin, 1. Juli. Die Fahrt des Kaiserpaars nach Helgoland  
dürfte bei unserer Kaiserin Erinnerungen wohlgerufen  
haben, welche in gleichem Maße freudiger wie schmerzlicher  
Natur sein müßten. Als die „Cobra“ das Elbwerk ent-  
lang fuhr, bildete das Auge der hohen Frau längere Zeit  
stehend nach der Villa in Nienstedten aus, in welcher sie  
einen Theil ihrer Kindheit verlebte. Dort wohnte der  
Vater Ihrer Majestät, weiland Herzog Friedrich von  
Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, im Jahre  
1864 in der Hoffnung, die Herrschaft über seine ange-  
sehimten Herzogthümer bald übernehmen zu können. Die  
Erwartungen des Fürsten wurden getäuscht; hätte er da-  
mals aber ahnen können, daß seine Tochter als des Deut-  
schen Reiches erste Frau an der Seite ihres kaiserlichen  
Gemahls dereinst zur stolzen allgeheiligsten Herrscherin der  
meerumschlungenen Lande werden sollte, er würde sich ge-  
wis mit noch mehr Reue in die politischen Notwen-  
digkeiten jener Tage gefunden haben, welche den Glanz  
an die Festlichkeit des mächtigen Thrones seiner Tochter  
bedingten. Ernste Erinnerungen an das Sonst mögen  
sich bei der deutschen Kaiserin mit einem stillen Danke-  
gefühl für das Jetzt gemischt haben, als das so tief und  
mit blühender Augenpaar Ihrer Majestät an dem schönen  
sonnigen Ufer der Elbe den trauten Punkt suchte und  
sah, welcher dereinst die heimatliche Stätte ihrer Kind-  
heit war.

— Aus dem Reichsanzeiger. Berlin, 1. Juli. Der  
Reichsanzeiger theilt bezüglich der Angaben über die  
Anfertigung von Stempeln in dem Bohumer Steuerpro-  
zess mit, es seien allerdings einzelne Fälle festgestellt, in  
denen Beamte ohne Wissen der Behörden zum Theil schon  
vor Jahren bei Benutzung unbrauchbar gewordene Stempel  
auf Werten eigenmächtig selbst haben auferlegen oder aus-  
bessern lassen. Gesandte Schienen werden von den preußi-  
schen Staatsbahnen überhaupt niemals abgenommen. Die  
Bohumer Untersuchung werde zeigen, ob etwa gefälschte  
Schienen unentdeckt geblieben seien, daß Fälscher bei  
Möhen und Radreifen unbenutzt bliebe sei völlig aus-  
geschlossen.

— Die Beschränkung der Baufreiheit. Dem Bundes-  
rath ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Beschränkung der  
Baufreiheit zugegangen. Es soll sich dabei um die Ein-  
führung eines Befähigungsnachweises im Baugewerbe  
handeln, eine Maßregel, die im Reichstag wiederholt er-  
örtert und auch von Solchen gebilligt wurde, die der For-  
derung eines Befähigungsnachweises für andere Gewerbe  
widerstreben.

— Sozialdemokratisches. Berlin, 30. Juni. Zum  
internationalen Kongresse der Sozialdemokratie in Brüssel  
sind bis jetzt in Deutschland zu Delegirten gewählt: Die  
Hlbg, Bebel, Liebknecht, Singer (seitens der Fraction),  
der Hlbg, Grillenberger (von den oberfränkischen Wahl-

kreisen zusammen), der Schriftsteller Dr. Vögenau (in  
Ehringen), ferner seitens der beruflichen Organisationen:  
Der frühere Kaufmann jetzt Expeditionsvorsteher Auerbach  
(von den sozialistischen Berliner Kaufleuten), Bähr (von  
den thüringischen, bayerischen und württembergischen Textil-  
arbeitern), Beler und Frau S. Thyer (von den Branden-  
burgischen Textilarbeiter). Im ganzen wird die Zahl der  
von Deutschland entsandten Delegirten nicht sehr groß  
sein, weil die Kosten zu hoch werden. Für Berlin mit  
seinem gewaltigen Arbeiterbezug besteht dieses Bedenken nicht;  
hier werden am Freitag in einer einzigen öffentlichen Ver-  
sammlung die Delegirten gewählt werden, wie man hört  
drei oder vier.

— Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck. Köln,  
30. Juni. Der „Allg. Ztg.“ wird aus London gemeldet;  
Herr Dreyer aus Bismarck, der bekannte Pariser Bericht-  
erstatter der „Times“, will am 13. März mit dem deut-  
schen Botschafter in Paris, Grafen Münster, eine Unter-  
redung über den Mikäritzt des Fürsten Bismarck gehabt  
haben, über die er berichtet: Münster besuchte Bismarck  
im März 1890, wobei Bismarck ihm lächelnd seine Ab-  
dankung mittheilte. Er freute sich über den Preis des Land-  
lebens und die Sorgenlosigkeit, die ihn erwartete. Münster  
bemerkte seine Nähe und Selbstbeherrschung und begann  
im Geiste die Weisheit des Kaisers anzuzweifeln, der sich  
von einem werthvollen Rathgeber in einem kritischen  
Augenblick getrennt habe, als ihn zwei Vorfälle ereigneten,  
welche auf den Entschluß des Kaisers ein Licht warfen.  
Ein Jahr zuvor lagte Kaiser Wilhelm I. in einer Abge-  
sellschaft zu einer Dame mit lauter Stimme, so daß  
Münster und die Umstehenden es hörten: „Ich verweigere  
Ihnen, Bismarck ist eigenständig und streng meine Gebuld  
auf's Höchste an, aber wenn es nicht mehr geht, bin ich  
um einen Nachfolger nicht verlegen; das ist der General  
Capryv, ich habe mit ihm gesprochen, er ist die beste  
Wahl, wenn Bismarck geht.“ Graf Münster sei seitdem  
überzeugt gewesen, daß Capryv dereinst an die Stelle  
Bismarcks treten würde; denn der Kaiser hatte die Ge-  
wohnheit, seinem Enkel jeden Tag die Akten zu vor-  
gelesen, unterzogen zu wiederholen. Der zweite Vor-  
fall betraf einen Wunsch, den Prinz Wilhelm den Offi-  
ziellen bat und wobei der alte Kaiser erwiderte, er sagte  
gleichfalls laut: „Man muß eingestehen, daß der junge  
Bismarck wunderbar schnell ins Regiment seines Vaters  
avancirt ist, der größte Akt von Republikanismus, den die  
Politik verzeihet.“ Münster warf ein: „Aber weshalb  
sagen Sie nicht dies nicht dem Kaiser?“ Der Kaiser ant-  
wortete: „Weil ich augenblicklich mit dem Fürsten nicht  
trennen kann; er ist dem Lande und mir noch nöthig.“  
Da er die Unmöglichkeit der außerordentlichen Beförderung  
des Sohnes nicht sieht, würde er meine Bemerkung nicht  
ruhig hinnehmen.“ Münster begann nun in Erinnerung  
dieser Vorfälle den Entschluß des jungen Kaisers auf die  
Autorität des alten Kaisers hin begründet zu finden, als  
plötzlich Bismarck, der leuchtend mit seiner Gemahlin im  
Nebenzimmer gesprochen, einen Brief des jungen Kaisers  
in der Hand, blaß und erregt wieder eintrat und sagte:

als ich ihn sah, als ich sah, wie drossel er sich Dir näherte,  
da wachte um meines Vaters willen die Eifersucht in  
meinem Herzen auf. Ich schloß die Augen, daß sein An-  
denden entweicht werde. Oh, Mama, geliebte Mama, ver-  
sprich mir, daß Du's ihm nie wieder gestatten willst!“  
Sie ergriff ihrer Mutter zartgeformte, weiße Hände und  
küßte dieselben lebenslanglich. „Ich habe ein Recht  
dazu“, rief sie, „ich bin meines Vaters Kind. Aber für  
ihn sind sie nicht, diese schönen, zarten Hände, welche ich  
so liebe.“

Lady Hooden schloß sich allmählich von dem Schrei,  
welchen die lebenslanglichen Worte Angela's ihr verursacht,  
zu erholen.

„Mein liebes Kind“, sprach sie kühl, „Du weißt un-  
möglich, was Du sprichst.“  
„Ich weiß es — ich weiß es wohl, Mama! Versprich  
mir, daß Kapitän Wynnard nie wieder Deine Hände  
lassen darf!“

„Ein so thörichtes Versprechen kann ich nicht geben“,  
erwiderte Lady Hooden mit gezummenen Lippen. „Angela,  
was bist Du doch für ein eifersüchtiges Kind.“

Als Angela Hooden in dieser Nacht ihrer Mutter  
Vandort verließ, begann der Schatten, welcher ihr  
Leben so unglücklich machen sollte, sich auf sie herabzu-  
senken.

#### Kapitel 7.

Das Gartenfest in Lady Avon's lieblicher Villa in  
Ridgmond, welche auf dem silbernen Themsestrom um-  
spült wurde, gestaltete sich zu einem der glanzvollsten der  
Saison.

Lady Hooden und Angela gehörten zu den gefestesten  
Gästen. Die Mütter hatte himmelblauen, mit weißem  
Fleider garnirten Sammt angelegt; die Coiffüre von  
demselben Stoff und Schminke ruhte auf ihren gold-  
glänzenden Flechten, die Pariser Handgübe und Sile-  
stetten entsprachen dem süßlichen Kostüm. Angela trug  
wieder ihre Lieblingsfarbe, weiß, dieses Mal mit rothen  
Nesseln garnirt.

Wo nur durch die Büume der himmelblaue Sammt  
schimmerte, da sah man auch zugleich eine Schaar sich in  
Höflichkeit überlebender Herren; doch Fräulein Hooden's  
Heterkeit ließ sich nicht eher hören, als Kapitän Wynnard  
auf der Aliblässe erschien und den Platz an ihrer Mutter  
Seite einnahm.

Angela wurde nicht weniger umschwärmt, als Lady  
Hooden, doch das interessanteste sich noch nicht. Sie liebte  
das Tanzen um des Tanzes willen; die leblichen Klänge  
der Musik, die rhythmischen Bewegungen erfreuten sie

„Ich kann Sie nicht begleiten, ich habe eben einen Brief  
von dem jungen Manne erhalten. Wollen er mich zum  
Herzog von Bauenburg erneuert, ein Beweis, daß meine Abdan-  
kung erträglich und die Ungnade vollständig ist. Ich kann  
diese Spottentlassung nicht annehmen. Man wird sehen,  
daß Bismarck nicht so entlassen wird.“ Und dann durch-  
schritt Bismarck in großer Wuth das Zimmer unter  
Drohungen und Anschuldigungen gegen Bismarck, offen-  
bar aufgereizt durch die Fürstin, welche mit Graf Her-  
bert ihn stets aufzusuchen pflegte. Von Paris aus wird,  
vermuthlich von der deutschen Botschaft selbst, die Er-  
zählung des stets sehr phantastischen Herrn „von Blo-  
witz“ bereits in das „Reich der Fabeln“ verwiesen.]

— Militärisches Jubiläum. Flensburg, 1. Juli.  
Das hier garnisonirende Regiment „König“ Nr. 86  
feiert am 27. September d. J. das Fest seines 25jährigen  
Bestehens. Die Kaiserin hat ihre Theilnahme an  
dieser Jubelfeier in Aussicht gestellt. Das gedachte Re-  
giment wurde Ihrer Majestät beauftragt gelegentlich der  
vorjährigen Kaisermanöver auf dem Schlagsfelde bei Döpel  
verlehen. Da mehrere zum bestreitigen Divisionsoberbefehl  
gebörenden Truppentheile ihr 25jähriges Bestehen feiern,  
wird beabsichtigt, die einzelnen Festlichkeiten zu einem  
25jährigen Divisionsjubiläum zu vereinigen.

#### Ausland.

— on Dank der Königin von England. Wien, 30. Juni.  
Nach während Kaiser Franz Josef an Bord des engli-  
schen Admiralschiffes „Victoria“ vor Stume weilte, traf  
auf dem Schiffe eine Depeche der Königin Victoria von  
England ein, in welcher dieselbe für den kaiserlichen Besuch  
des britischen Geschwaders ihren herzlichsten Dank aus-  
sprach, den Kaiser an kritischen Vorden willkommene  
Beziehungen der beiden Höfe und Staaten sich auch in  
den Verhältnissen der kaiserlichen Marine ausprägen  
werden. Die Depeche der Königin war die Antwort auf  
den Eintrag des Kaisers, dessen Wortlaut von Bord  
aus unvollständig nach Osborne telegraphirt worden war.

— ne Heirath der Kronprinzessin von Schweden.  
Stockholm, 30. Juni. Die Kronprinzessin von Schweden  
ist bei ihrer nach zweijähriger Abwesenheit von der Hei-  
mat erholten Rückkehr überaus herzlich empfangen  
worden. Der ganze königliche Hof war ihr eine Strecke  
entgegen gefahren. Auf dem Bahnhof war amovend  
schwedische und norwegische Minister, hohe Militärs  
und sonstige zahlreiche hohe Würdenträger. Auf dem weiten  
Platz vor dem Bahnhof stand eine große Demonstra-  
tion, welche die Kronprinzessin, die frisch und lebhaft auslag  
in beräthlicher Weise begrüßte. Vom Bahnhof aus begab  
sich das Kronprinzenpaar mittelst vierpännigen Wagens  
nach dem Schloß.

— ec Judens Bevölkerung. London, 30. Juni. Im

Demzufolge zog sie den besten Tänzer ihrer übrigen Be-  
wunderern vor. Was gingen sie jetzt schon Titel und  
Vermögen an? Wer tag lang, plauderte, tanzte und ritt,  
dessen Gesellschaft war ihr angenehm, in wieviel sie von  
Jemand bewundert wurde, machte indessen nicht den ge-  
ringsten Eindruck auf sie.

Angela gehörte zu denjenigen Wesen, deren Bestimmung  
es ist, einmal nur, aber dann auch unaussprechlich tief zu  
lieben; sie konnte dieses edle Empfinden nie in kleinen,  
nichtsagenden Mänteln vergeuden. Sie sah wohl, daß  
sie Tag für Tag, Abend für Abend von denselben Per-  
sonen umschwärmt wurde, aber sich nur deren Namen  
genau zu merken oder den Ehen fremdlicher zu bewill-  
kommen als dem Andern, soweit vertheilte ihr Interesse  
nicht.

Sie bemerkte weder, daß der junge Herzog von Horton  
nur auf ein ermunterndes Nicken von ihr wartete, um  
ihre feinen Titel und sein Vermögen zu Füßen zu legen,  
noch daß Lord Farbury, die beste Partie dieser Saison,  
nachdem strebte, ihre Zuneigung zu gewinnen. Diese schö-  
nen, eleganten, vornehmen Mäntel waren nur Schatten  
für sie. Vorläufig hing sie mit gespannter Aufmerksamkeit  
an ihrer Mutter Verehren, als an den übrigen.  
Als Lady Avon mit ihrem jugendlichen Gaste durch  
die schattigen Alleen des Gartens wandelte, kam ihnen ein  
junges Mädchen mit dunklen, herrlichen Augen, in welchem  
jedoch ein gehelmer Kummer ruhte, entgegen. Angela be-  
trachtete dieses schöne Gesicht mit Interesse und fragte  
schnell und leise:

„Lady Avon, wer ist diese junge Dame?“

„Das ist Gladys Kane“, lautete die Antwort.

Widete Angela es sich nur ein? Sie konnte es nicht  
beantworten, aber es war ihr so erquickend, als ob sich in  
Lady Avon's Gesicht bei Nennung dieses Namens ein  
ganz seltsamer Ausdruck zeigte. Nein, es mußte doch  
wohl Kausalung gewesen sein, denn als sie wieder hinab,  
wo dieser Ausdruck verschwand.

Mit einigen gemäßen Worten stellte Lady Avon die  
beiden jungen Mädchen gegeneinander vor, deren Lebenswege  
sich so seltsam kreuzen sollten. Als die dunklen Augen  
von Gladys Kane auf Angela ruhten, flammte etwas wie  
Haß und Verwünschung in denselben auf. Fräulein Hooden  
fragte sich, ob auch diese Wahrnehmung eine Sinn-  
täuschung sei. Es war wohl möglich, denn im nächsten  
Momente betrachtete Gladys Kane sie mit freundlichen  
Blicken und lächelnden Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

### Ihr Märtyrertum.

Roman von C. W. B.

Antortliche Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch.

Wynnard war es, welcher zu Ende des Balles den  
weidlichschimmernden Umgang um Lady Hooden's Schultern  
legte, Wynnard begleitete Mutter und Tochter zur Equipage  
und sprach mit leiser, zärtlicher Stimme von dem strah-  
lenden Glanze der Sterne im Juni; dann neigte er den  
schönen Kopf und küßte mit einem Blicke unaussprech-  
licher Liebe in den dunklen Augen, der Dame bebende  
Hand.

Angela überhörte das für sie bestimmte „Gute Nacht.“  
Der Schlag, welchen sie soeben empfunden, war zu  
plötzlich, zu hart gewesen. Ihrer Mutter Hände waren  
in ihren Augen entweicht: ihr Vater hatte dieselben ge-  
küßt und geträufelt und jetzt hatten Wynnard's salbige  
Lippen auf ihnen geruht und es ebenfalls gewagt, sie  
zu küssen.

Die Hitze des Zornes stieg in ihrem Antlitze auf,  
Berachtung sprach aus ihren Wänden. Wie konnte er  
diese Vertraulichkeit zu ihrer Mutter wagen, zur Frau  
ihres verstorbenen Vaters, welcher um so unanstands-  
barer in ihrem Herzen lebte, da er tott war. Wie  
konnte es überhaupt ein Mann wagen, ihrer her-  
lichen Mutter in dieser Weise zu nahen? Die ge-  
schätztesten Worte und der Handkuß erquickten ihr eine  
gleiche Blasphemie der Lebenden und des Todten, welche  
Weide in ihrem Herzen nur Eins bildeten.

„Meine Mutter — meine Mutter!“ schrie es in ihrem  
Sinnern auf.

Laut aber sprach sie kein Wort von dem, was ihre  
Seele bewegte, bis sie zu Hause angelangt, ihrer Mutter  
Vandort betrat. Die schöne Frau hatte ihr ambragelbes  
Sammtkleid, (sonst die Züwelen abgelegt und ruhte im  
Reinweiß wie ein Bild des Comforts und des Luxus.  
Angela warf sich vor ihrer Mutter auf die Kniee und  
erhob ihr liebliches, trauriges Gesichtchen.

„Oh, Mama“, rief sie. „Ich sah es, und es hat mir  
fast das Herz gebrochen!“

„Was hast Du, Angela?“ fragte Lady Hooden  
lächelnd.

„Ich sah, wie — Kapitän Wynnard — Deine Hand  
küßte, Mama! Oh, bitte, dulde das nie wieder. Wie  
durfte er wagen, das zu thun, was nur meines Vaters  
Privilegium war? Anher ihm hatte kein Mann das  
Recht, sie zu küssen — nun, wo er nicht mehr kann,  
darfst Du es auch keinem Andern gestatten. Oh, Mama,



## Ämtliche Bekanntmachungen.

Im Auftrage der Königlichen Regierung zu Merseburg wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Kataster-Kontroleur, Steuer-Inspktor **Schäpe** vom 1. Juli d. J. auf die Dauer von 4 Wochen beurlaubt ist und während dieser Zeit durch den Kataster-Kontroleur, Steuer-Inspktor **Cremer** hier, vertreten werden wird, welcher behufs Entgegennahme mündlicher Anmeldung leitens der Grund- und Gebäude-Eigenhümer an jedem Montage im Königlichen Kataster-Amt Halle I anwendend sein wird.  
Halle a. S., den 27. Juni 1891. **Der Magistrat.**  
Stade.

Am 21. Juni d. J. ist in der Feldmark von **Schottrey**, Kreis Merseburg, von einem unbekanntem Manne ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Der Thäter war von großer starker Figur, hatte ein sonnenverbranntes, längliches Gesicht mit hervorstehenden Backenknochen, kleinen dunkelblonden Schurrbart und einen im Entsetzen bei großem Wollbart und war bekleidet mit Jacke, Hosen und Hülse von grauem schmutzigen Drell oder ähnlichem Stoffe. Die Jacke war mit Wetzstößen versehen. Die Hülse waren nackt. Der Thäter führte ein sogenanntes Zwillingmesser mit Holzhaale bei sich.  
Ich erlaube um Ermittlung und Festnahme des Thäters, sowie um Nachricht zu den Akten S. II. 1494/91.  
Halle a. S., den 29. Juni 1891. **Der Erste Staatsanwalt.**

### Stadtbrief.

Gegen den Schnelbergischen **Friedrich Wilhelm Ehrich** aus Neuba, geboren datselbst am 26. Dezember 1870, welcher sich verdingen hält, ist die Unterlungsbahn wegen Diebstahls verhängt.  
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern, sowie um Nachricht zu den Akten S. IIb 1069/91.  
Halle a. S., den 27. Juni 1891. **Der Erste Staatsanwalt.**

### Bekanntmachung.

Nachdem die kalkulatorische Prüfung des Special-Protokolls über die bei dem unterzeichneten Leihame in der Zeit vom 14. bis 30. Mai d. J. abgehaltene Auktion der verfallenen in den Monaten Januar, Februar und März 1890 versetzten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 1 bis 12392 trugen und worüber die Pfandscheine in grünem Druck ausgefertigt sind, stattgefunden hat, werden die betreffenden Pfandgeber bzw. Pfandschein-Inhaber aufgefordert, die in dieser Auktion über die Forderungen des Leihamts hinaus erzielten Ueber-schüsse innerhalb der einjährigen Präklusivfrist vom 4. Juli 1891 bis 3. Juli 1892 bei der Kasse des Leihamts gegen Rückgabe der Pfandscheine und gegen Quittung abzuheben.  
Alle in dieser einjährigen Präklusivfrist aber nicht abgehobenen Ueber-schüsse verfallen unnothigfälligt dem Reservefond des Leihamts bzw. der Ortsarmen-Kasse.  
Halle a. S., am 2. Juli 1891. **Das Leihamt der Stadt Halle.**

### Aufforderung.

Die Gläubiger des verstorbenen Rentiers Herrn **Carl Schondorf**, Taubenstraße Nr. 4, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb der nächsten 14 Tage beim Städtischen Rentier Herrn **Gustav Schmidt**, Steinweg Nr. 47, Ecke der Taubenstraße, geltend zu machen. Letzterer ist auch nur allein berechtigt, außenstehende Forderungen einzuziehen und darüber rechtsgültig zu quittieren.  
Halle, a/S den 1. Juli 1891. **D. Verwalter d. Rentier Carl Schondorf'schen Nachlasses.**

## Tivoli-Etablissement.

Täglich:  
**Internationales Elite-Trippl-Concert.**

- a) des verstärkten Hausorchesters,
- b) des Norwegischen Solisten-Ensemble.
- c) der berühmten ungarischen Damen-capelle **Hegedüs Janka.**

Im Garten: feenhafte Brillant-Illumination.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfennig.

**Grosses Internationales Elite-Trippl-Concert**

und Gastspiel des aus 24 Personen bestehenden  
**Niederländer Gesangs-Corps vom**  
**Hamburger Stadttheater.**

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf.

## Weinstuben Vater Rhein.

Täglich grosse Oder-Krebse,  
**Erdbeerbowle,**  
Biners und Soupers von 1,50 Mk. an.  
Gewählte Speisekarte.  
**H. Tischbein.**

## Geschäfts-Verlegung.

Vom heutigen Tage ab verlege ich mein  
**Ladengeschäft nebst Werkstatt**  
für Bauarbeiten und Wasseranlagen  
von **Barfüßerstraße 16** nach  
**Spiegelgasse 2**  
und halte mich auch dort meines werten Kunden bei dems empfehlend,  
**Eduard Eder, Klempnermstr.,**  
Spiegelgasse 2.

Empfehle einem geehrten Publikum mein  
**Gold-, Silber- und Alfenidewarenlager,**  
sämmliche Sachen zu äußerst billigen Preisen. Altes Gold, Silber u. alte Münzen werden get u. in Zahlung genommen z. höchsten Preisen.  
**P. Wange, Goldschmied,**  
Halle a. S., Renthäuser 6.  
Mein Geschäft ist auch Sonntag Nachmittags geöffnet.

## Linoleum-Rester,

bester Fabrikat, zum Belegen von Treppen und  
Zimmern vorzüglich geeignet, per Quadratmeter 2 Mk.  
**Gebr. Buttermilch, Zerprediger 508**  
Halle a. S.

**Zu Bauten** empfehlen frischen Portl.-Cement  
in 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 To. Thonröhren,  
engl. und deutsche Chamottesteine, Cham.-Mörtel,  
blauen und rothen englischen Dachschiefer, Dach-  
pappe, Steinkohlentheer, Pech, Asphalt, Goudron,  
Gyps, Cressot und Kientheer zu den billigsten Preisen.  
**Klinkhardt & Schreiber,**  
Neue Promenade 12, neben d. Volksschule. Fernspr. 203

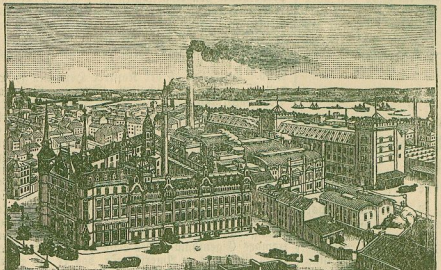
## Pastoren-Tabak,

à Pfund 80 Pfennige nur allein bei  
**Gustav Moritz,**  
Halle a. S. neben dem Hauptpostamt.

## Fahrunterricht

für alle Sorten Zweiräder, zu jeder Tages-  
zeit, auch für Damen, nach leichter, unge-  
fährlicher Methode empfiehlt das  
**Hall. Fahrräder-Depot,**  
13/12 Martinsgasse 12/13.

**Rover** in 20 verschiedenen Modellen von 75 Mk an  
sowie Zwei- und Dreiräder in Auswahl.  
Nur beste deutsche und engl. Fabrikate, unter Garantie.  
Reparaturen, Ersatz- u. Zubehörscheile, Aus-  
rüstungs- u. Bekleidungsgegenstände f. Radfahrer.



## Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtun-  
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und  
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-  
ruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate  
im In- und Auslande eingebürgert.  
Stollwerck'sche Chocoladen sind überall in den durch  
Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

**Kostenfreier Nachweis** f.  
leerstehender Wohnungen und Geschäftslökalen durch den  
Haus- u. Grundbesitzer-Berein Brüderstraße 6, u.  
Fernspr. 151.

Verlag und Druck von R. Nietmann in Halle.  
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Kirchstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

## Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**  
Durchweg neues Programm  
**Elisa und Königchen Doulter,**  
d. kleinen Bravour-Gymnastikerinnen  
am schwebenden Trapez und am  
dreifachen Reck. — **Mr. Ecco**  
**Vertois**, Kuk Equilibrist. — **Mr.**  
**Charles Liffan**, Akrobat auf dem  
Drabteil. — **Die Geschwister**  
**Erna und Eugen Gabelton.**  
Karraturen-Aquarill-Schneelmaier  
— **Fräulein Hermine Orla,**  
Fiederlängerin. — **Fräulein Ella**  
**Veru**, Koffim-Soubrette. — **Herr**  
**Theodor Herroth**, Gesangs-  
Quartett.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn  
der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

## Victoria-Theater.

Freitag, den 3. Juli:  
**Einmaliges Gastspiel des**  
**Hrl. Auguste Füssel**  
vom Stadttheater in Leipzig.  
**Die Hagestolzen.**  
Auffspiel in 3 Akten von Hoff und  
Margarethe — **Auguste Füssel.**  
Hierauf:

## Sie weint.

Quittspiel in 1 Akt von Silenius.  
Ballett — **Auguste Füssel.**  
Gewöhnl. Preise. Auf. 8 Uhr.

## Bad Mittelind.

Freitag, den 3. Juli.  
Nachmittag 4 1/2 Uhr:  
**Gr. Symphonie-Concert.**  
Besetzung: Symph. - C-moll.  
Illers 15. Sid. 3 A wie bekannt.  
Entrée 30 Pf. **W. Halle.**

## Barbarossa.

Täglich Concert  
d. **Heigoldener Damen-**  
**Kapelle.**  
Alles Nähere die Plakate.

## Auktion.

Freitag, den 3. d. Mis.,  
Vorm. 9 1/2 Uhr, versteigere ich  
Geistl. 42 wovonswel:  
1 eiserne Gebläse, ca.  
150 Hl. versch. Weine, 11  
Hl. Cognac, 23 Hl. Syrup,  
1 Kiste Feigen, 1 Posten  
versch. Seife, Cichorien, 1  
Dezimalwaage u. v. a. S.  
Friedrich, Gerichtsvollzieh.

## Bekanntmachung.

Zu dem Concursverfahren über  
das Vermögen des Kaufmanns  
**Otto Werner** in Firma **Otto**  
**Werner & Co.** zu Halle a/S.  
soll die Schlussverteilung der  
Masse erfolgen und sind dazu  
**1258,35 Mk** verfügbar, wovon  
aber noch die Gerichts- und Ver-  
waltungskosten zu beden sind. Nach  
dem auf der Gerichtsschreiberei  
untergelegten Verzeichnisse betragen  
demnach bevorrechtigten Forderungen  
**922,55 Mk.** Die mit Vor-  
rath. Abänderungsrecht angemel-  
deten Forderungen sind befriedigt.  
Halle a/S., 1 Juli 1891.  
**J. Ed. Puschel,**  
Concurs-Verwalter.

## Gegen Motten!

**Camphor, Naphthalin,**  
**Mottenpapier.**  
**Spanischen Pfeffer,**  
feinstes reines  
**Insectenpulver**  
empfeht

## Georg Zeising,

Gr. Kirchstraße 62  
am Kleinmieden.  
Für den Inverantenthell verantwoortlich  
Julius Cubis in Halle.